Vitzthum, von.

S. Gauhen. Th. I. S. 1968. Falkenstein, Thüring. Chronik. I. 2. S. 414. 481.



Der Ursprung der Herren, Freiherren und Grafen von Vitzthum, in alten Schriften Vitzdom geheissen, wird hergeleitet von den Vice-dominis, welche nach Abgang der Könige von Thüringen anstatt des Kaisers die Regierung in den Händen hatten und zu Erfurt residirt haben. Ihr Stammgut heisst Eckstädt, Grenzort des Specialgaues Thüringen, und daher nennt sich auch noch ein Zweig dieser Familie: Vitzthum von Eckstädt.

Voss, von.

S. Gauhen. Th. I. S. 1995.



Diese alte mecklenburgische Familie hat eigentlich Fuchs geheissen, welcher im Plattdeutschen Voss heisst, und führt deshalb auch einen Fuchs im Wappen.

Waldburg, Truchsess von.

S. Gauhen. Th. I. S. 1921. Das Wappen ist besungen von Gaudy, Schildsagen. S. 51.



Ein Glied dieser alten schwäbischen Ritterfamilie begleitete den letzten der Hohenstaufen auf seinem unglücklichen Zuge nach Italien. Als Conradin bereits auf dem Schaffot stand (1268), übergab derselbe diesem treuen Diener seinen Ring und Handschuh, um sie als sein Vermächtniss dem König Peter III. von Aragonien zu bringen, womit er diesem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gleichzeitig das Recht an seine Krone und Besitzthum abtrat. Dieser erlaubte zum Dank dem Grafen Truchsess das Wappen des Herzogthums Schwaben, die drei Löwen übereinander, in das erste und vierte Quartier seines Wappenschildes und als Helmzierde des ersten Helmes auf denselben zu setzen. Des Schildes Haupt mit dem zweiten Helme führt die Familie wegen des Erbtruchsessamtes, welches ihr nach dem Absterben der von Seldeneck im sechszehnten Jahrhundert zufiel, die Namen auf dem ersten Helme führen sie gemeinschaftlich mit den Grafen Althann als Abkömmlinge der alten schwäbischen Grafen Thann, das dritte Quartier mit dem vierten Helme wegen der 1463 erkauften Herrschaft Sonnenberg. Ihre gräfliche Würde ward im Jahre 1628 erneuert.

Waldströmer, von.

S. Gauhen. Th. II. S. 1895.



Diese Nürnbergische Patrizierfamilie stammt von einem reichen Landmanne ab, den der Kaiser Otto zur Vergeltung der Sorgfalt, mit welcher er bei einem zu Nürnberg gehaltenen Reichstage seinen Hof mit allem Nöthigen versah, mit der Zollfreiheit im ganzen römischen Reiche, und nachdem er ihn geadelt, mit dem Geschlechtsnamen Strohmayer begnadigte. Derselbe ist nachmals in Waldstrohmayer und dann in Waldströmer verändert worden. Letzterer Name ist vermuthlich daher gekommen, dass Kaiser Heinrich II. dieses Geschlecht mit dem Forstamt über die Nürnbergischen Reichswälder beliehen hat.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wedell, von.

Erste Sage.

Poetisch behandelt von Hesekiel, Wappensagen. S. 302.



Die Herren von Wedell führen als Wappenzeichen ein Mühlrad. Die Familiensage giebt als Grund dieses Wappens an, es sei einst ein Brandenburger Wendenkönig auf der Jagd an eine Mühle gekommen, und da habe seine Tochter, die ihn begleitete, um einen frischen Trunk gebeten. Den habe ihr ein Mühlknappe überreicht und sie sei unvorsichtig dabei dem Mühlrade zu nahe gekommen, von diesem gefasst und schon hineingezogen worden, da habe der Knappe mit eisernen Fäusten den Lauf des Rades aufgehalten und so die Prinzessin gerettet, freilich aber seine Hände dabei verloren. Der König habe jedoch aus Dankbarkeit ihn geadelt, das Mühlrad ihm als Wappenzeichen verliehen und ihm seine Tochter zur Gemahlin gegeben. Von diesem Stamm ohne Hand stammen die Wedell's in der Mark ab.

Wedell, von.

Zweite Sage.

S. Sinapius. I. S. 1025.

Dieses alte Geschlecht, welches sich schon im Jahre 926 in Brandenburg niederliess, soll vom Kaiser Vitellius abstammen und seinen Namen führen. Wahrscheinlich aber erhielt der Urahnherr desselben seinen Namen daher, weil er zu Karls des Grossen Zeiten den zu Salzwedel aufgestellten Abgott Wedel zerstörte. Dieser stellte aber einen Mann vor, der mit beiden Händen vor der Brust ein Rad hielt und einen breiten strahlenförmigen Schein um den Kopf der Sonne zu Ehren hatte. Darum führen die Herren von Wedell auch im Wappen im gelben Schilde ein schwarzes Mühlrad, doch ist im Rade weder Speiche noch Lauf, statt dessen aber ein Mannsbild ohne Füsse und Arme, dessen Kleidung und Hut auf der Vorderseite roth, auf der hintern aber schwarz ist. Auf dem Helme ist dasselbe Mannsbild, aber ohne Rad.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Werder, von.

Poetisch behandelt von Hesekiel, Wappensagen. S. 304.

Die Herren von Werder, die ihren Namen vom Merseburger Werder erhalten haben, waren ursprünglich Heiden; als aber Karl der Grosse die Sachsen schlug, liessen sie sich taufen und erhielten von diesem als Wappen drei Lilien auf blauem Felde, welche Lanzenspitzen bedeuteten und ihre Ritterschaft bezeichnen sollten, sieben Sterne aber mit Beziehung auf die sieben Cardinaltugenden, welche sie als Christen zu bewahren hatten.

Werningerode, von.

S. Lucä, Deutscher Grafensaal. S. 720.

Das Wappen der Grafen zu Werningerode bestand in einem silbernen Schilde, worin zwei rothe Forellen mit umgekehrten Köpfen und Schwänzen abgebildet waren. Die Ursache dieses Zeichens war die, dass Kaiser Heinrich I., als er die Stadt Goslar baute, den in der Nähe wohnenden Grafen neue Aemter verlieh. So machte er den Grafen zu Spiegelberg zum Jägermeister und dem Grafen zu Werningerode gab er den Titel des kaiserlichen Fischers, weshalb er sie auch mit einem auf ihre Aemter bezüglichen Wappen begnadigte.

Wettin, die Grafen von und das Haus Sachsen.

S. Grässe, Sächs. Sagenschatz. Bd. I. S. 1. Nr. 1. (nach Crantz. Saxon. V. 26. IX. 19.) und S. 98. Nr. 107. Bechstein, Mythe, Sage etc. Bd. II. S. 171 fg.



Als der Herzog Bernhard I., Sohn Albrechts des Bären, von Ascanien durch Kaiser Friedrich I. mit dem Herzogthum Sachsen, welches Heinrich der Löwe, nachdem er in die Acht erklärt worden war, verloren hatte, belehnt ward, soll er den Kaiser um ein Unterscheidungszeichen seines Wappens gebeten haben. Da warf dieser, der eben statt der Krone der grossen Sonnenhitze wegen einen Rautenkranz auf dem Haupte trug, diesen schräg

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

über Bernhards Schild als sein künftiges Wappenzeichen.*) Eine andere Sage aber berichtet, Herzog Bernhard habe auf der Heimkehr von einer Pilgerfahrt zu Venedig, da ihm sein Geld ausgegangen war, um sein Leben zu fristen, bei einem reichen Handelsherrn in Dienst treten müssen und hier ein Liebesverhältniss mit der schönen Tochter desselben angeknüpft; als er nun fortgezogen, habe sie ihm zum Abschied einen grünen Kranz verehrt, den habe er in zwei Hälften zertrennt, die eine davon über sein Schild gehängt, die andere aber ihr als Andenken zurückgegeben. Als er nun nach seiner Rückkehr in sein Vaterland ihr sein Wort, sie zu ehelichen, nicht halten konnte, nahm er wenigstens ihr zu Ehren den Kranz in sein Wappen. Die Kurschwerter im Wappen erhielt Friedrich der Streitbare vom Kaiser Sigismund mit der Kurwürde, welche durch zwei über einander liegende Schwerter angedeutet wird, allerdings nur für diesen Kurfürsten, weil der sächsische Kurfürst zugleich das Amt des Reichsoberhofmarschalls und Reichsgeneralfeldmarschalls bekleidete. Nach einem alten Reime aber „zwei Schwert das Marschallamt bedeuten, die wendischen Heiden auszureuten".

Nach einer andern Sage soll übrigens der Rautenkranz im sächsischen Wappen einer Galanterie des Herzogs Albrecht II. von Ascanien gegen seine Gemahlin Agnes, Tochter Kaiser Rudolphs von Habsburg, entstammen. Sie trug den Kranz in ihrem schönen Haar und ihr Gemahl hatte die Aufmerksamkeit, denselben in sein Wappen aufzunehmen.**) Den Rautenkranz führt auch die thüringische Adelsfamilie von Wegeleben.

---

*) Das ascanische und sächsische Herzogsschild hat fünf schwarze Balken im rothen Felde, nicht aber, wie gewöhnlich falsch angegeben wird, fünf schwarze und fünf goldene Striche.

**) Nach der Behauptung von A. L. S. Michelsen — Ueber die Ehrenstücke und den Rautenkranz als historische Probleme der Heraldik. Jena, 1854. in 4°. — war jedoch besagter Kranz nicht von der Garten- oder Weinraute, sondern ein Geflecht von Ruthen, Dornen, folglich eine Dornenkrone und zwar die Dornenkrone Christi, geflochten aus dem Laube der Stechpalme (ilex aquifolium), von der eine alte Sage gehe, dass mit diesem Gezweige der Herr gekrönt sei, daher auch das Bäumchen noch im Winter als immergrüne Palme die Wälder schmücke.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Weydlich, von.

S. Bernd, Hauptstücke der Wappenwissenschaft. Bd. II. S. 70.

Diese Familie führt einen Kanonenlauf und einen Blumenstock mit drei Rosen in ihrem Wappen und denselben Blumenstock auch als Helmzierde. Dieses Wappen nebst einer Commandantenstelle in Tirol erhielt der Ahnherr dieser Familie darum, weil er, der im Jahre 1707 im kaiserlichen Heere diente, nachdem dasselbe die Stadt Mailand eingenommen hatte und dann die von den Franzosen noch besetzte und hartnäckig vertheidigte Beifeste hart bedrängte, wie er als Bombardier einst diese Festung sorgfältig beobachtete, an einem gewissen Punkte einen Vornehmen unter den Belagerten gewahr wurde, der durch ein Fernrohr das österreichische Lager beschaute. Er richtete alsbald seine Kanone auf diesen Punkt, gab Feuer und es gelang ihm, den Franzosen zu tödten. Da durch dessen Tod die Franzosen zur Kapitulation veranlasst wurden, erhielt er zur Belohnung den Adel und obgedachtes Wappen.

Woitmole, Weytmille oder Weitmüller, von.

S. Sinapius. I. S. 1038; nach Hayeck, Böhm. Chronik. S. 238.

Im Jahre 1081 gebar eine Frau Nameus Protislawa, des Dobrohosten, welcher insgemein der Weithmiller genannt ward, Eheweib im Dorfe Radoschow, nicht weit vom Wischerad, einen Sohn, über eine Weile den andern, bald den dritten, und so fort bis auf den neunten. Die zwei alten Weiber, welche bei dieser Geburt zugegen waren, meinten nicht anders, als dies käme von zwei Zauberinnen her, die neulich vor dem Wischerad verbrannt worden waren, nahmen also die kleinen Kinder, welche wirklich ausserordentlich klein waren, legten sie in eine Schachtel (böhmisch Krabicze), um selbige an einem heimlichen Orte zu vergraben. Indem begegnet ihnen der Vater Dobrohost, welcher von seinem Fürsten und Herzoge Wratislaw von Wischerad heimritt und nachdem sie ihm seiner Frau Frucht hatten zeigen müssen, liess er solche wieder nach Hause tragen und nähren. Allesammt erlangten die Taufe, drei starben klein, die andern sechs erreichten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein männliches Alter, und von diesen sechs des Dobrohost Söhnen stammen die edlen Ritter von Weitmüller her, deren etliche die Krabiczen geheissen, die (wiewohl sie alle klein von Person gewesen) ihres frommen Vaters, auch ihrer eigenen Eigenschaften wegen von den böhmischen Herzögen mit besonderen Gnadenbezeugungen ausgezeichnet worden sind. Sie führen im Schilde nach ihrem Namen einen weissen Mühlstein und auf dem Helme einen gekrönten Mühlstein in einem grünen Pfauenschwanze.*)

Wrbna, von.

S. Hormayr, Taschenbuch. 1823. S 255 fg.

Der Urahnherr dieses alten österreichischen Adelsgeschlechtes war ein gewisser Werboslaw, der in den Kriegen wider Frankreich um die Abhängigkeit Lothringens tapfer gegen den König des letztgedachten Landes kämpfte. Dieser soll nun dem gefürchteten Gegner nach der Weise ritterlicher Tafelrunde durch Wortesgruss und Handschlag den Brudernamen beigelegt, Tisch und Becher

*) Dieselbe Geschichte erzählt Okolski T. I. p. 511. von der Familie Kassuba, welche im Schilde einen Mühlstein, auf dem gekrönten Helme aber acht Hundsköpfe führt. Vor Zeiten gebar eine schlesische Bäuerin drei Knaben auf einmal. Die Grundherrin fasste dies als Folge von Ehebruch auf und warf ihr solchen vor; jene aber rief Gott als Zeugen ihrer Unschuld an. Bald darauf gebar die Edelfrau neun Knaben auf einmal; erschreckt hiess sie die Hebamme, acht davon in einem Flusse ersäufen. Dieselbe trug sie auch fort, begegnete aber unterwegs dem Gatten der Dame. Auf sein Befragen, was sie da trage, antwortete sie: „junge Hunde, welche ersäuft werden sollen." Er verlangte selbige aber zu sehen, und als jene sich weigerte, öffnete er den Korb, in welchem sie lagen, und erblickte die kleinen Kinder. Nun gestand die Alte; der Ritter legte ihr Stillschweigen auf, nahm ihr die Knaben ab und gab sie einem Müller, um sie gross zu ziehen. Als dieselben herangewachsen waren, führte er sie denn auch seiner Gemahlin zu und warf ihr ihr Verbrechen vor. Dem Müller aber verlieh er den Adel und das erwähnte Wappen. Eine fast gleiche Erzählung von der Gemahlin des Grafen Isenhart Herrn zu Altorf, Irmentrudis, vom Jahre 780 befindet sich bei Hübner, Historische Fragen. Bd. VI. S. 133 fg. und ebenso von dem niedersächsischen Geschlechte der Welfen bei Sinapius. Bd. I. S. 479 fg. und oben Art. Hund (S. 69).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mit ihm getheilt, der Kaiser ihm drei Lilien (nach Andern Bienen) in seines Wappenschildes Obertheil gesetzt und der französische König noch drei weitere Lilien in den untern Theil hinzugefügt haben. Als der Trotz der Römer gebrochen wurde, durchschoss Werboslaw mit seinem gewaltigen Wurfpfeil ihren Kriegsfürsten aus dem Geschlechte der Colonna. Darum setzte Kaiser Otto I. der Grosse die vom Pfeil durchschossene Säule (columna, Colonna) auf Werboslaws kriegerischen Helm. Zu Anfange des zwölften Jahrhunderts (1214) kommt dann der Name Wrbna nach dem Schlosse Würben im Schweidnitzer Fürstenthume, von ihnen der nunmehr aufgehobenen Cisterzienser Abtei Grissau vergabt vor.

Wrechem oder Wrochem, von.

Poetisch und allegorisch ausgeführt von Gaudy, Schildsagen. S. 4 fg.

Das Wappen der Familie von Wrechem führt im Schilde einen Strom und über und unter demselben drei Rosen, oben zwei, unten eine, und einen Schwan über dem Helm stehend. Man sagt, der Ahnherr dieses Geschlechts sei einst als Kind von einer Nixe, die als Schwan ihn verlockt, in ihren unterirdischen Palast entführt worden, habe denselben aber später vor Sehnsucht nach der Heimath wieder verlassen und die drei Rosen, welche jene ihm als unvergängliche Erinnerungsgabe zum Andenken und, so lange er sie bewahren werde, zum Palladium des von ihm zu gründenden Geschlechtes gegeben, in sein Wappen aufgenommen, Schwan und Strom beziehen sich auf seinen Aufenthalt unter dem Wasser und auf die Gestalt, unter welcher ihm die Nixe erschienen war.

Wrschowetz, von.

S. Sinapius. I. S. 274.

Diese gräfliche Familie ist im Jahre 644 mit dem Herzog Czech, ihrem Blutsfreunde, aus Croatien nach Böhmen gekommen,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

hat aber eben deshalb nach der Krone gestrebt, und weil man sie nach Absterben des männlichen Zweiges des Czech um 700 überging, haben sie sich bemüht, die Nachkommen desselben überhaupt zu vertilgen oder doch Böhmen in die Hand von Polen zu bringen, weshalb sie genöthigt wurden, dieses Land zu verlassen und sich nach Polen zu begeben. Sie führten im Wappen eine Fischreuse, die auf Böhmisch wrsch heisst, und haben darnach ihr 730 erbautes Schloss und sich selbst genannt. In Polen bekamen sie den Beinamen Axa oder Okscha und vermehrten sich so, dass über zwanzig Familien von ihnen ihren Ursprung herleiten. Ihr Wappen daselbst ist im rothen Schilde ein weisses Beil und auf dem Helme eine Krone, darüber dieselbe Axt, die mit ihrer Spitze in die Krone dringt. Diese Axt haben sie in Polen seit dem Jahre 1109 erhalten, wo der böhmische Herzog Swatopluk dem Kaiser Heinrich V. gegen den polnischen König Swatopluk III. half und die Armee desselben vor Grossglogau in Schlesien stand. Da schoss Johannes Wrschowetz, des Tisza Sohn, der mit dem König Boleslas ins Feld gezogen war, dem Herzog Swatopluk einen Pfeil durchs Herz und vertheidigte sich gegen seine Verfolger mit dem Spiess und der Axt, daher er von dem Könige mehrere Güter in Polen und die Axt ins Wappen erhielt. Nachdem aber zu des Böhmischen Herzogs Friderichs Zeiten Ratibor Wrschowetz durch seine Tapferkeit ganz Mähren unter böhmischen Gehorsam erhalten, ward er nebst seinem ganzen Geschlechte wieder mit demselben ausgesöhnt, welches sich darauf wieder nach Böhmen wandte und diesem Königreiche vortreffliche Dienste leistete, auch von dem oben erwähnten Wappen der Axt sich den Namen Sakerka beilegte, weil Sakerka eine kleine Axt bedeutet.

Würtemberg.

S. Westermann, Illustr. Monatsh. 1867. Nr. 132. S. 592 fg.

In dem würtembergischen Wappen ist es auffallend, dass die rechte Tatze des schildhaltenden Löwen, sowie dasselbe Glied an

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den im linken Halbfelde erscheinenden drei schwarzen Hohenstaufischen Löwen roth ist. Hierüber wird folgende Sage berichtet.

Als Conradin von Schwaben Abschied von seiner Mutter zu Hohenschwangau genommen hatte und nach Italien gezogen war, behielt dieselbe seinen Lieblingslöwen, mit dem er aufgewachsen war und den ihm ein Schah von Persien zum Spiel gesendet hatte, auf ihrem Schlosse zu Ravensberg zurück. Nachdem lange Zeit keine Botschaft von Conradin angelangt war, kam eines Tages der Löwe aus dem Schlosshofe mit blutiger Tatze zurück und winselte sehr. Da der Löwe zuthulich wie ein Hund war, wunderte sich Jedermann. Niemand aber vermochte die Ursache der blutigen Vordertatze zu erklären. Eine Woche nachher kam ein Eilbote und brachte die traurige Nachricht von dem schrecklichen Ende des letzten Hohenstaufen in Neapel. Conradin hatte an demselben Tage und zur selbigen Stunde sein Blut auf dem Schaffot verspritzt, als der Löwe aus dem Schlossgarten sich jammernd einfand. Zum steten Gedächtniss erhielt von dieser Zeit an jeder der drei schwarzen Löwen im Hohenstaufischen Wappen je eine blutige Vordertatze. Würtemberg nahm dann als Erbe der Hohenstaufischen Güter das Wappen dieser Familie in das seine auf. Der schildhaltende schwarze Löwe im Wappen des Königreichs Würtemberg hat in Uebereinstimmung mit dem Wappenschilde dieses Landes ebenfalls eine rothe Vorderpranke.

Würtz und Burg, von.

S. Sinapius. I. S. 215 fg.



Das Stammhaus dieses adeligen Geschlechtes, die Burg genannt, liegt im Kölnischen. Sie führen als Wappen ein goldenes Schild, darin zwei rothe aufrechtstehende Balken; auf dem Helme befindet sich ein knieender, betender Engel, dessen Flügel golden sind, die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Kleidung ist mit blutrothen und goldenen herabgehenden Balken gestreift, auf seiner Stirne aber ist ein stehendes goldenes Kreuz zu sehen. Der Ursprung ihres Namens, Wappens und Herkommens ist folgender.

Als Kaiser Karl der Grosse nach seiner zu Rom am heiligen Christfeste vollzogenen Krönung mit seinem Hofstaate sich nach Aachen begeben hatte und deshalb viele Fremde dahin gereist waren, hielt im genannten festen Schlosse, die Burg genannt, im Kölnischen auf der Strasse gegen Aachen gelegen, sich eine Schaar zusammengelaufenes Volk auf, welches zwar Tag und Nacht das Thor der Burg offen stehen liess, heimlich aber dasselbe so besetzt hielt, dass wenn aus Unkenntniss Jemand da einkehrte, selbiger ausgeplündert und ermordet ward, so auch die dorthin ausgeschickten Parteien von Kriegsvolk, so durch das offenstehende Thor und halb aufgezogene Schutzgitter bereits eingedrungen waren, gegen sie nichts auszurichten vermochten. Solchem Unheil vorzubeugen, liess Kaiser Karl bei Hofe bekannt machen, dass wer dieses Raubnest, die Burg, einnehmen und die darin sich aufhaltenden bösen Ritter vertilgen werde, selbigem sollte dieser Ort mit allen königlichen Freiheiten geschenkt sein. Worauf sich 24 damals in des Kaisers Kriegsdiensten gestandene Edle dazu resolvirt haben, die als sie sich dem Kaiser zeigen wollten und er unter der Menge der Herumstehenden gefragt, wer denn diejenigen unter diesem Volke wären, haben sie sich von den andern separirt und insgesammt, ohne Benennung eines jeden Geschlechtes Namen geschrieen: Wir, oder Wür. Als nun der Kaiser ihre Herzhaftigkeit gelobt, ist ihnen vermeldet worden, sie sollten in Gottes Namen gehen, das heilige Kreuz vor Augen haben, das würde ihnen helfen und der heilige Engel sie begleiten. Sie verfügen sich wohl armirt dorthin, finden aber keine Möglichkeit, durch das zwar offene, aber stark bewachte Thor in die um und um fest gemauerte Burg zu dringen, daher sie ganz traurig unverrichteter Sache schon zurückkehren wollten. Da erblicken sie oben auf dem Dache des Rondels der Burg einen Engel, der ein feuriges Kreuz auf der Brust hatte, auf den Knieen lag und gleichsam betend gegen den Himmel das Gesicht und die Hände, den Rücken nach

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem Thor und das Gesicht gegen die äussere Seite der Burg wendete, worüber sie sich sehr verwundernd auf den Gedanken kamen, ob nicht dieses ein göttliches Anzeichen sein möchte, dass vielleicht von rückwärts der Ort zu erobern sei. Worauf sie dann unvermerkt die Gelegenheit ausgeführt und daselbst zwei ungemein hohe Balken angetroffen haben, die sie gleich in die Höhe gehoben und sich darüber hineinpracticirt, den Ort erobert und Alles erlegt haben, aber erst nach grausamem Widerstande, so dass die Burg voller Blutlachen war und von den 24 nur 2 übrig blieben, die als Ueberwinder zum Kaiser zurückkehrten und Alles umständlich erzählten. Als nun unter dem anwesenden Volke der Kaiser die 24 Edeln nicht bemerkte, fragte er, wo diese beherzten Leute wären, da schrieen sie abermals: „Hier sind wir, allergnädigster Kaiser!“ und weil ihrer nur zwei gewesen, verwunderte er sich, schenkte ihnen sothane Burg und alle königlichen Regalien, mithin auch den Namen zu führen: Wir, Wür zu Burg, nebst dem Wappen, welches oben beschrieben worden ist. Nachmals konnten die Descendenten von den zwei Besitzern dieser Burg sich nicht zusammen vertragen, daher gelooset ward, wer von ihnen den Ort allein haben sollte, worüber denn auch der Name Würtz und Burg an die Ritter vertheilt ward, also dass diejenigen, so die Burg damals nicht behielten, den Namen Würtz und die andern den von Burg annehmen mussten, wie sie denn auch bis zum Jahre 1668 immerfort mit weggelassenem Würtz sich von Burg nannten. Nach ihrem Absterben ist diese Burg der Würtzischen Linie anheim gefallen und hat diese auch beide Namen wieder zusammen zu bringen beschlossen, allein gleichwohl hat man doch diese nach und nach von Feind und Freund ruinirte Burg im Jahre 1689 verkauft und somit auch die Erklärung des Geschlechtsnamens aus den Händen gegeben.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wurmbrand, von.

S. Hormayr, Taschenbuch. 1827. S. 7 fg.



Dieses steiermärkische Rittergeschlecht soll seinen Namen davon haben, dass sein Ahnherr einen Drachen mit einem Feuerbrande tödtete. Bereits führte im J. 1130 einer seiner Nachkommen, ein Otto von Wurmberg, im goldenen Felde seines Wappens einen schwarzen Basilisken oder Drachen mit ausgebreiteten Flügeln auf einem grünen Hügel sitzend. Dieser Ritter hatte zwei Söhne, Konrad und Leopold, von denen der letztere in etwas seinen Namen und sein Wappen änderte, indem er den schwarzen Drachen beibehielt, ihn aber ins silberne Feld stellte und ihm in den Schnabel einen Brand steckte, der von beiden Seiten loderte, sich auch von dem Wurme und dem Brande den Wurmbrand nannte.

Zähringen.

S. Schönhuth, Die Burgen Badens und der Pfalz. Bd. II. S. 320 fg.



Nach der alten Sage sind die Vorfahren der Herzöge von Zähringen vor Zeiten Köhler gewesen und haben ihre Wohnung im Gebirge gehabt und dort Kohlen gebrannt. Nun hat es sich aber begeben, dass ein solcher Köhler an einem gewissen Orte im Walde Holz geschlagen, den Haufen mit Grund und Boden bedeckt und solchen ausgebrannt hat. Da er nun den Boden wegräumte, fand er im Boden eine schwere geschmolzene Masse und da er sie genau besichtigte, ist es gutes Silber gewesen. Er hat also fürder immerdar an gedachtem Orte Kohlen gebrannt, diese wieder mit derselben Erde bedeckt und abermals Silber gefunden, woraus er abgenommen, dass es von dem Berge herkomme. Solches hat er

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf